

Wolfgang Wohlfahrt

Sabine Gamper

Wolfgang Wohlfahrt arbeitet seit vielen Jahren als Steinbildhauer sowie auch im Bereich der Land-Art. Diese beiden künstlerischen Schwerpunkte verbinden sich in seinem Werk, sodass in den letzten Jahren eine ganze Reihe an bildhauerischen Arbeiten entstanden ist, die mit Naturmaterialien angefertigt oder in der Natur positioniert wurden. Bei der bildhauerischen Arbeit mit Stein überwiegen der Objektcharakter sowie das skulpturale Prinzip des Teilens von Steinblöcken, bei den Naturarbeiten hingegen die Idee der temporären Intervention. Wolfgang Wohlfahrts Installationen in der Natur sind geprägt von einem fragilen und vergänglichen Charakter und sie ordnen sich dem Lauf der Natur, dem Wetter und den Jahreszeiten unter, sodass die eine oder andere Arbeit vielleicht mit dem nächsten Sturm oder Hochwasser schon wieder verschwindet. Dabei ist bei Wolfgang Wohlfahrt immer eine neugierige, forschende Haltung zu beobachten, die danach strebt zu erfahren, was passiert, wenn künstlerische Eingriffe in der Natur stattfinden. Wie verändert sich die Wahrnehmung der Natur? Und welche Veränderungen geschehen am Werk, wenn man es den Prozessen der Natur aussetzt? Der Faktor der Zeitlichkeit ist demnach in allen Arbeiten grundlegend, sodass die Natur zur Mitgestalterin der Werke wird und ihren Beitrag zur Entstehung des künstlerischen Werkes – und oft auch zu seiner Zerstörung – leistet.

Das Material Stein ist bei Wolfgang Wohlfahrt genauso Objekt der Forschung wie des Staunens: Wie jedes andere Naturmaterial scheint der Stein seelenlos zu sein und ist doch sehr lebendig. Er verbirgt im Kern eine Schönheit, Energie und Ausstrahlung, die der Bildhauer durch seine Arbeit freizulegen trachtet. Was der Stein in seinem Inneren bewahrt oder was unter der rauen Oberfläche zu finden ist, ist die Grundfrage, der Wolfgang Wohlfahrt in seinen skulpturalen Werken nachgeht. Als Bildhauer öffnet er die Steine, teilt Ausschnitte und Segmente auf oder legt Durchbrüche frei. Manchmal schneidet er den gesamten Stein in viele Schichten und legt die Platten wieder übereinander, sodass das Innere wiederum nur angedeutet, aber nicht wirklich sichtbar ist. Und manchmal poliert und glättet er große Flächen des Gesteinsinneren so, dass die volle Pracht an Strukturen, Farben, Adern und Zeichnungen aus dem Inneren hervortritt.

Die Marmorskulptur „Morgen ist auch noch ein Tag“ (2005) ist innen ausgehöhlt, wodurch das Innere des Steins als Negativform im Zentrum des Objektes zum Vorschein tritt. An seiner Vorderseite behielt der Stein seine naturbelassene raue Bruchfläche, an der Rückseite hingegen weist er eine glänzend polierte Schnittfläche auf. Zentrales Anliegen des Künstlers in der Konzeption seiner Werke ist es, eine Spannung herzustellen zwischen innen und außen, zwischen rau und glatt, zwischen naturbelassen und bearbeitet. Die Arbeit „Innenraum eines geöffneten Steins“ (1992) greift dieses Konzept auf. Bei dem Werk handelt

es sich um einen einzigen großen Gesteinsblock aus Krastaler Marmor, den Wolfgang Wohlfahrt in drei Teile schnitt und diese so auseinanderzog, dass sich freie Stellen zwischen den einzelnen Blöcken ergaben, durch die man hindurchgehen kann. Die Bodenfläche wurde zudem keilförmig beschnitten, sodass jedes Teil eine größere Neigung zur Vertikalen aufweist und die gesamte Struktur zu kippen scheint. Dass Menschen die Skulptur betreten, dass sie sie räumlich erkunden und sich rund um die Skulptur herumbewegen können, ist Wolfgang Wohlfahrt wichtig. Dem Betrachter wird so eine reale körperliche Erfahrung mit der Skulptur geboten, sodass durch den Wechsel des Standortes auch eine veränderte Perspektive auf das Objekt wie auf den umgebenden Raum ermöglicht wird. In der Arbeit „Freilegung“ (1996) wird besonders deutlich, wie wesentlich für Wolfgang Wohlfahrt die Interaktionsmöglichkeit des Betrachters mit der Skulptur ist. Die Arbeit besteht aus zwei symmetrischen Teilen, die so positioniert sind, dass sich ein Mensch genau in die Mitte zwischen die Blöcke begeben kann, wobei sein Blick eine konkrete Ausrichtung auf die umgebende Landschaft erfährt. Die Blöcke wurden an den Innenseiten glatt geschnitten und poliert, an den

Außenseiten ist die Skulptur naturbelassen und rau. Die Moose und Flechten der Umgebung haben sich auf den Außenseiten der Skulptur festgesetzt, sodass diese sich in ihre Umgebung einfügt. Diese Arbeit wurde mittlerweile auf eine Verkehrsinsel gesetzt, wo eine Lichtquelle das Innere der Skulpturengruppe bei Nacht beleuchtet. Unter diesen veränderten räumlichen Bedingungen verweist die Skulptur in erster Linie auf die Thematik von innen und außen.

Die Idee, dass Kunst Anlass ist, sich mit seiner Umgebung genauer und intensiver auseinanderzusetzen, ist bei Wolfgang Wohlfahrt stark verankert. Dabei sind es niemals laute, sondern vielmehr zurückhaltende, sachte und die Natur respektierende Eingriffe, die er vornimmt. Im Tiroler Naturpark Ötztal bei Vent, nahe einiger archäologischer Fundstellen, positionierte der Bildhauer im Jahre 2013 eine Gruppe von drei bearbeiteten Amphiboliten mit dem Titel „Sitzen ohne etwas zu tun“. Es handelt sich hierbei um Gesteine, die einst vom Berg herunterrollten, im Fluss liegen blieben und deren Form durch die Arbeit des Wassers außen abgerundet ist. Aus der runden und ovalen Form der Steine, die sich durch ihre Brüchigkeit und starke Zeichnung normalerweise nicht als Bildhauermaterial eignen, wurden rechteckige Segmente herausgeschnitten, sodass eine durchgängige Sitzfläche entstand, die gleichzeitig ein wahres Feuerwerk an Faltungen, Linien und Farben preisgibt. Die Positionierung der Steine wurde so vorgenommen, dass genau von diesem Standort beziehungsweise Sitzplatz aus der Blick geradewegs zu einer Stelle im Gebirge fällt, an der am Tage der Sommersonnenwende zum ersten Mal die Sonne zwischen den Bergen sichtbar wird. Oberhalb im Gelände befindet sich ein ähnlicher Ort mit der Bezeichnung „Hohler Stein“, der Sitzplätze für drei Personen bietet, die vor rund 8000 Jahren „herausgearbeitet“ wurden und vermutlich einst als Wohnplatz und Observatorium dienten. Die Bedeutung dieses Werkes erschließt sich hier nicht nur in der ästhetischen Qualität der

Skulptur, sondern vor allem auch über die Interaktion des Betrachters mit dem Objekt, wodurch ein Verschmelzen zwischen der Bedeutung des Objektes und jener seines Umfeldes stattfindet. Der örtliche Kontext des Werkes wird hier zum maßgeblichen Barometer für die Deutung des Werkes. So kann die Aufmerksamkeit des Betrachters vom Werk zum Ort und umgekehrt gelenkt werden und das Werk wird zum Indikator für den geschichtlichen Kontext der Landschaft, eine Geschichte menschlicher Präsenz in diesem scheinbar wilden Ort in der Natur.

Die Idee des Wanderns, des Gehens in der Natur und des Sehens von Möglichkeiten, die durch die Präsenz von Kunstwerken in der Landschaft unterstützt wird, spielt im Kunstverständnis von Wolfgang Wohlfahrt eine zentrale Rolle. Die Auseinandersetzung mit Kunst in der Natur schärft unseren Blick auf die äußere, aber auch auf unsere innere Landschaft. In seiner Arbeit „Sitzsteine“ (1999) am Friedensweg bei Kaltern arbeitete Wolfgang Wohlfahrt mit Granitfindlingen aus der Umgebung. Auf einer natürlichen Plattform auf einem Hügel platzierte er sieben Steine im Kreis, die er so halbierte, dass die Oberfläche der Steine zu einer glatten Sitzfläche wurde. Zudem wurde jeder Stein auch noch in der Mitte geteilt, sodass die Teilungslinie von einem Stein zum nächsten wiederum einen Kreis bildet. Dieser „Sprung“ durch die einzelnen Steine steht für das Prinzip der Unvollkommenheit und damit für die Sterblichkeit jedes Wesens in der Natur. Wachstum und Vergänglichkeit, Werden und Vergehen gehören zu den wichtigen Themen, die Wolfgang Wohlfahrt in seinem Werk aufgreift und umsetzt.

Die Beobachtung der Natur ist zentraler Moment für die Entwicklung von Arbeiten im Landschaftsraum und macht einen Großteil des künstlerischen Prozesses aus. Aus dieser Beobachtung heraus ergeben sich erst die Idee, die Form und die Konzeption des Werkes. Die Natur ist demnach die eigentliche Quelle der Inspiration, ihre Formen, die sie hervorbringt, ihre Materialien, Farben und Prozesse, die sie entwickelt, sind Ausgangsmaterial für die Arbeit des Künstlers. Dieses Grundprinzip erfährt seinen Nieder-

94

schlag in einer Reihe von Werken. Zum Beispiel in „Biegung“ (2000), eine Arbeit, die etwas abseits des Pfades am Skulpturenwanderweg in Lana liegt. Das Werk bündelt zwischen Bäumen und Pflanzen dünne Stahlstäbe wie Vektoren aus einem Kreissegment, sodass ein halbkreisförmiges Objekt entsteht, das subtil an der Grenze der Wahrnehmung in die Landschaft integriert ist. Die Größe dieser Skulptur wird erst wahrgenommen, wenn man knapp davor steht. Die Formen von natürlichen Behausungen wie Nestern finden wir auch in der Arbeit „inzwischen“ (2008), die aus sieben Plattformen aus gebündelten Ästen besteht, die am Waldboden positioniert sind, sowie bei „Atmen“ (2004), einer Serie von runden Gebilden aus biegsamen Ästen zwischen den Zweigen von Bäumen. Die beiden letzten Projekte realisierte Wolfgang Wohlfahrt bei der Geumgang Nature

Art Biennale in Gong Ju, Südkorea. Alle diese Arbeiten werden dem Lauf der Natur überlassen und können von ihr verändert und aufgelöst werden.

In einem noch viel radikaleren Ausmaß finden wir die Praxis des temporär begrenzten Eingriffes in den Land-Art-Projekten von Wolfgang Wohlfahrt, die bereits in ihrer Konzeption die Idee ihres Verschwindens beinhalten, da sie sich mit Prozessen der Natur beschäftigen und ihren raschen Veränderungen unterworfen sind. Für die Arbeit „Jetzt“ (2000), realisiert in Weissenbach in Tirol an den Ufern des Flusses Lech, wurde mit Treibholz der großformatige Schriftzug „JETZT“ in das naturbelassene Gelände des Flussbettes geschrieben, der mit dem nächsten Hochwasser weggeschwemmt wurde. Der Begriff verweist auf die Zeitlichkeit dieses Moments und gleichzeitig des Kunstprojektes, und steht darüber hinaus exemplarisch für die Vergänglichkeit jedes Augenblickes.

In der Arbeit „Unter dem Katsura-Baum“, realisiert im Jahre 2006 in Lilienfeld in Niederösterreich, beschäftigte sich Wolfgang Wohlfahrt mit den Vorgängen der Erosion und mit den Energien der Schwerkraft, die Landschaft in zerstörerischer Weise gestalten können. Dabei formte er mit vor Ort gefundenen Steinen gerade Linien in ein abfallendes Gelände, und schuf somit eine Ordnung in der Natur, die exemplarisch durch die in der Natur vorhandenen Kräfte verändert wurde. Dieser Prozess der Umgestaltung wurde nicht fotografisch dokumentiert und doch können wir uns vorstellen, was mit rollenden Steinen in einem abschüssigen Gelände passiert, wenn der Wind, abfallende Äste und Laub, kleine und größere Tiere und letztlich die Schwerkraft an dem Werk weiterarbeiten. Die vom Menschen hergestellte Ordnung verwandelt sich in eine andere Form von Ordnung, die uns als Chaos erscheint, die aber gewissen Naturgesetzen folgt und mit großem Respekt und mit offener, unvoreingenommener Neugier beobachtet und zugelassen wird.

Die künstlerische Arbeit von Wolfgang Wohlfahrt lenkt in besonderer Weise unseren Fokus auf Vorgänge und Prozesse der Natur und darüber hinaus auf Bedeutungsebenen, die im kulturellen und historischen Kontext jener Orte liegen, an denen die Projekte stattfinden. Wir können als Betrachter von der achtsamen und beobachtenden Haltung Wolfgang Wohlfahrts in Bezug auf Vorgänge der Natur lernen sowie anhand seiner Interventionen im Naturraum, seiner Skulpturen und Land-Art-Projekte, unsere persönlichen Erfahrungen und Anschauungen in der Wahrnehmung von Kunst und Natur miteinbringen.